



THEMENHEFTE

LES CAHIERS

KLEINPROJEKTEFONDS IN
EUROPA:
BEITRÄGE UND ERGEBNISSE
EINER FACHTAGUNG

Nr.6

EURODISTRICT REGIO PAMINA

Altes Zollhaus
76768 Neulauterburg

☎ 07277 / 89 990 20

✉ info@eurodistrict-regio-pamina.eu

🌐 www.eurodistrict-regio-pamina.eu

Verantwortlicher der Veröffentlichung: Patrice HARSTER

Redaktion: Frédéric SIEBENHAAR

Konzeption des Layouts: Frédéric SIEBENHAAR, Lena WIESE

Fotos: EURODISTRICT REGIO PAMINA

Stand: September 2012

Druck: Conseil Général du Bas-Rhin

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS.....	3
1 VORWORT.....	4
2 KLEINPROJEKTEFONDS IN EUROPA UND DIE NEUE PROGRAMMPERIODE.....	5
3 BERICHTE AUS DER PRAXIS DER KLEINPROJEKTEFONDS	7
3.1 KLEINPROJEKTEFONDS SÜDBÖHMEN – OBERÖSTERREICH – NIEDERÖSTERREICH 2007 – 2013 (CZ/AT)	7
3.2 KLEINPROJEKTEFONDS DER INTERNATIONALEN BODENSEE KONFERENZ (IBK) (AT/CH/DE/LI).....	9
3.3 KLEINPROJEKTEFONDS INTERREG IV A PROGRAMM GROßREGION (BE/DE/FR/LU)	11
4 PODIUMSDISKUSSION	13
5 WORKSHOPS	17
5.1 WORKSHOP I: DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN PROJEKTTRÄGERN – PROBLEMSTELLUNGEN UND LÖSUNGSANSÄTZE IM KONTEXT DER SENSIBILISIERUNG UND MOTIVATION DER AKTEURE	17
5.2 WORKSHOP II: WIE IST EINE EFFIZIENTE ANTRAGSBEARBEITUNG IM RAHMEN DER PROGRAMMVORSCHRIFTEN MÖGLICH? EIN INTERNATIONALER VERGLEICH DER KPF- VERWALTUNG	19
5.3 WORKSHOP III: DIE KLEINPROJEKTEFONDS ALS BÜRGERNAHES INSTRUMENT DER EUROPÄISCHEN FÖRDERPOLITIK - HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN FÜR DIE NÄCHSTE PROGRAMMPERIODE	23
6 FAZIT DER FACHTAGUNG	28
7 DIE REFERENTEN	30
8 DIE FÖRDERER	32
9 ANHANG.....	33

1 VORWORT



Die grenzüberschreitende Kooperation mit Leben füllen und Europa zu den Bürgern bringen...

... das sind die wesentlichen Aufgaben der Kleinprojektfonds, um die es bei der Fachtagung ging. Die Finanzierung von kleinen, bürgernahen Maßnahmen mittels europäischer Fördermittel ist ein Instrument zur Stärkung der europäischen Integration auf Ebene der Zivilgesellschaft, das zunehmende Bedeutung erfährt. Insbesondere den Grenzregionen kommt hierbei eine wichtige Rolle zu: Sie befinden sich an der Schnittstelle zwischen regionalen EU-Politiken und der Bürgergesellschaft, gleichzeitig können sie erheblich von

derartigen Förderinstrumenten profitieren. Europaweit konnte der EURODISTRICT zahlreiche weitere Fonds zur Förderung von Kleinprojekten mit EFRE-Mitteln ausfindig machen. Gemeinsam sollte die Frage beantwortet werden, wie sich KPF im Rahmen der nächsten Programmperiode weiterentwickeln können und ob sie aus Sicht der EU weiterhin förderfähig sind.

Vor diesem Hintergrund war es besonders erfreulich, dass Marcin Wójcik als Vertreter der Europäischen Kommission (DG Regionalpolitik) extra aus Brüssel angereist ist, um sich vor Ort über die Entwicklungen zu informieren und die Sicht der EU darzulegen. Auch die Teilnahme der MOT (Mission Opérationnelle Transfrontalière) in Person ihres Direktors Jean Peyrony hat die Arbeiten ungemein bereichert - repräsentiert sie doch ein Netzwerk von zahlreichen europäischen Grenzregionen. Die hervorragenden fachlichen Beiträge sowie die aktive Teilnahme der vielen Vertreter der unterschiedlichen Kleinprojektfonds haben die Fachtagung zu einem Erfolg werden lassen; das Ergebnis liegt in Form dieses Themenheftes vor Ihnen. Die hier aufgeführten Praxisberichte, die Beiträge zu der Podiumsdiskussion sowie die intensiven Arbeiten im Rahmen der Workshops haben einige Problemstellungen zu Tage gefördert, aber auch die großen Potenziale des Förderinstrumentes offenbart. Europa wird von den Bürgern oftmals als zu technokratisch und „abgehoben“ wahrgenommen, EU-geförderte grenzüberschreitende Kleinprojekte wirken dem entgegen und schärfen das Bewusstsein für die Zugehörigkeit zu Europa. Die regionale und lokale Ebene leistet hierzu einen sehr wichtigen Beitrag, da sie die Zusammenarbeit in vielen Themengebieten anregt und fördert und somit die europäische Integration mitgestaltet.

Die Fachtagung beschränkte sich allerdings nicht nur auf die technischen Aspekte der Kleinprojektfonds, sondern trug ebenso zur besseren Vernetzung der teilnehmenden Akteure bei. Ein funktionierendes Netzwerk der europäischen Kleinprojektfonds ist gerade im Hinblick auf die neue Förderperiode wichtig: Gemeinsam können wir unseren Vorschlägen und Standpunkten mehr Gewicht verleihen. Eine möglichst einheitliche Förderpolitik kann für die Bürger der grenzüberschreitenden Regionen letztendlich nur von Vorteil sein.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

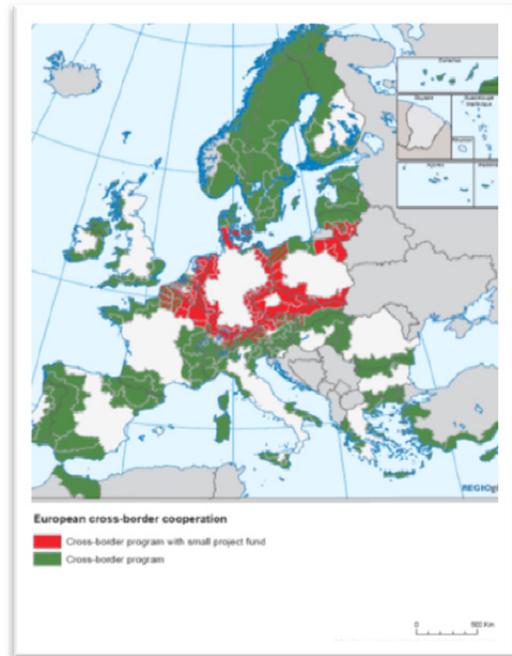
Josef Offele

Vorsitzender des EURODISTRICT REGIO PAMINA

2 KLEINPROJEKTEFONDS IN EUROPA UND DIE NEUE PROGRAMMPERIODE

Herr Marcin Wójcik

Das Instrument der Kleinprojektefonds (KPF) im Rahmen der EFRE-geförderten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist mittlerweile in vielen Ländern Europas verbreitet. Den Schwerpunkt bilden Landgrenzen, insbesondere in den Ländern Belgien, Niederlande, Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik. Diese Ballung um Deutschland herum ist auffällig und wirft die Frage auf, wieso KPF in bestimmten Regionen existieren, während sie in anderen Bereichen kaum vertreten sind (Skandinavien, Mittelmeerraum). In der Tat scheinen derartige Fonds nicht die einzige Lösung lokaler, grenzüberschreitender Probleme zu sein, zumal sie nicht zentral gesteuert und genehmigt, sondern direkt von den zuständigen Begleitausschüssen bewilligt werden. Es gibt auch Grenzen, an denen geförderte Bürgerbegegnungsprojekte grundsätzlich weniger Bedeutung besitzen, da bereits ein reger Austausch zwischen der Bevölkerung stattfindet, ohne dass ein finanzieller Anschub notwendig wäre.



Dies schmälert allerdings nicht die wichtige Rolle, die KPF spielen können. Sie sind vertrauensbildende Maßnahmen, da sie zum besseren Verständnis des Nachbarn beitragen und somit den Grundstein für weitere Projekte und Kooperationen legen. Oftmals sind sie Quelle neuer und größerer Kooperationsprojekte. Dabei müssen Hürden unterschiedlicher Art überwunden werden: mangelnde Kofinanzierungsmittel, fehlende Sprachkompetenzen, kulturelle Unterschiede, komplexe Verfahren sowie Unterschiede in den Rechtssystemen.

Im Hinblick auf die Kleinprojektefonds im Rahmen der neuen Programmperiode sollte zunächst festgehalten werden, dass bei der europäischen Kommission nur geringe Kenntnisse der Thematik vorhanden sind. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass die KPF dezentral verwaltet werden und keine Steuerung seitens der EU vorliegt.

Die anstehende Strukturfondsperiode ist auf die Erreichung der Ziele der Europa 2020-Strategie fokussiert. Im Mittelpunkt steht ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Dabei geht der neue Rechtsrahmen zur Maximierung der Wirkung der Hilfen sehr ergebnisorientiert vor. Ressourcen sollen konzentriert und die Wirkung maximiert werden. Für stärker entwickelte Regionen und Übergangsregionen bedeutet dies, dass 60 % der verfügbaren Mittel in den Bereichen Forschung und Innovation sowie Wettbewerbsfähigkeit der KMU investiert werden müssen, weitere 20 % entfallen auf die Förderung der Energieeffizienz und erneuerbaren Energien, so dass für alle anderen

Bereiche lediglich 20 % der Mittel verbleiben – auch für die Förderung von KPF. Des Weiteren wird eine thematische Konzentration der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf vier Ziele gefordert, die aus einem Pool von elf Zielen ausgewählt werden können (Art. 9 der Allgemeinen Verordnung).¹ Dazu gibt es wiederum eine Liste vorrangiger Investitionen innerhalb der verschiedenen Ziele, d.h. es findet ebenfalls eine transversale Mittelkonzentration statt (Art. 6 der ETZ-Verordnung).² Im Kontext der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, insbesondere bezüglich der Umsetzung von KPF, ist vor allem die EFRE-Unterstützung zur gemeinsamen Nutzung von Personal, Einrichtungen und Infrastruktur über die Grenzen hinweg zur Valorisierung der juristischen und administrativen Kooperation sowie der **Kooperation zwischen den Bürgern** und den Institutionen im Rahmen des Ziels "Institutionelle Kapazitäten und effiziente öffentliche Verwaltung" von Bedeutung. Die Zusammenarbeit zwischen den Bürgern ist aus Sicht der Kommission so weit gefasst, dass auch Bürgerbegegnungsprojekte gefördert werden können. Fest steht, dass dort, wo in der nächsten Strukturfondsperiode KPF umgesetzt werden sollen, die elfte Priorität in das jeweilige operationelle Programm eingeschrieben sein muss.

Daneben wird es im Zeitraum 2014-2020 weitere Finanzierungsinstrumente im Rahmen des EFRE geben, zu welchen auch der gemeinsame Aktionsplan (Art. 93-98 der Allgemeinen Verordnung) zählt. Er wird auf der Grundlage zu erreichender Etappen und Ergebnisse verwaltet, die Begünstigten sind Einrichtungen des öffentlichen Rechts. Mit einem gemeinsamen Aktionsplan können unterschiedliche Projekttypen gefördert werden, so lange es sich nicht um Infrastrukturprojekte handelt. Auch eine Kombination mit Kofinanzierungsmitteln aus anderen Instrumenten ist möglich. Ein derartiger Plan ist mit mindestens 10 000 000 Euro oder 20 % der öffentlichen Beihilfe eines operationellen Programms ausgestattet, die Ausgabenerstattung erfolgt auf Basis der Erreichung der zuvor vereinbarten Ergebnisse. Deshalb beziehen sich die Kontrollen und das Audit nur auf diesen Aspekt. Zahlungen an den Empfänger im Rahmen eines gemeinsamen Aktionsplans werden als Pauschalfinanzierung oder als standardisierte Einheitskosten behandelt. Die Deckelung für Pauschalfinanzierungen gemäß Artikel 57, Absatz 1, Buchstabe c des allgemeinen Verordnungsrahmens ist dabei nicht anwendbar.

Die KPF stehen vor der Herausforderung, ihre Daseinsberechtigung und Existenz künftig im Spannungsfeld der Mittelkonzentration, der Fokussierung auf ambitionierte Projekte, der Vereinfachung und Harmonisierung der administrativen Vorgänge und der Vorfinanzierung von Projekten zu definieren. Der europäische Rechtsrahmen räumt ihnen dafür einige Freiheiten ein, die allerdings wertlos sind, wenn sie von den nationalen Vorschriften und den operationellen Programmen konterkariert werden. Ein koordiniertes Vorgehen aller beteiligten Instanzen ist folglich unabdingbar.

¹ Informations- und Kommunikationstechnologien; Forschung & Innovation; Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU); Umstellung auf eine CO₂-arme Wirtschaft; Anpassung an den Klimawandel sowie Risikoprävention und -management; Umweltschutz und effiziente Nutzung von Ressourcen; Nachhaltigkeit im Verkehr und Beseitigung von Engpässen in zentralen Netzinfrastrukturen; Beschäftigung und Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte; Soziale Eingliederung und Bekämpfung der Armut; Bildung, Qualifikationen und lebenslanges Lernen; Aufbau der institutionellen Kapazitäten und effiziente öffentliche Verwaltung

² Integration des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts samt grenzüberschreitender Mobilität; Aufwertung der Gleichheit zwischen Frauen und Männern sowie der sozialen Integration; Schaffung und Anwendung von gemeinsamen Bildungs- und Ausbildungssystemen; Valorisierung der juristischen und administrativen Kooperation sowie der Kooperation zwischen den Bürgern und den Institutionen (im Rahmen des Ziels "Institutionelle Kapazitäten und effiziente öffentliche Verwaltung")

3 BERICHTE AUS DER PRAXIS DER KLEINPROJEKTEFONDS

Nach der thematischen Einführung durch Marcin Wójcik wurden drei ausgewählte Kleinprojektefonds durch die jeweils zuständigen Verwaltungsmitarbeiter vorgestellt. Die präsentierten KPF umfassen insgesamt acht Länder und offenbaren bezüglich der internen Abläufe und Funktionsweise einige Unterschiede. Auf diese Weise sollte den Tagungsteilnehmer ein möglichst kompletter Überblick gegeben werden.

3.1 KLEINPROJEKTEFONDS SÜDBÖHMEN – OBERÖSTERREICH – NIEDERÖSTERREICH 2007 – 2013 (CZ/AT)

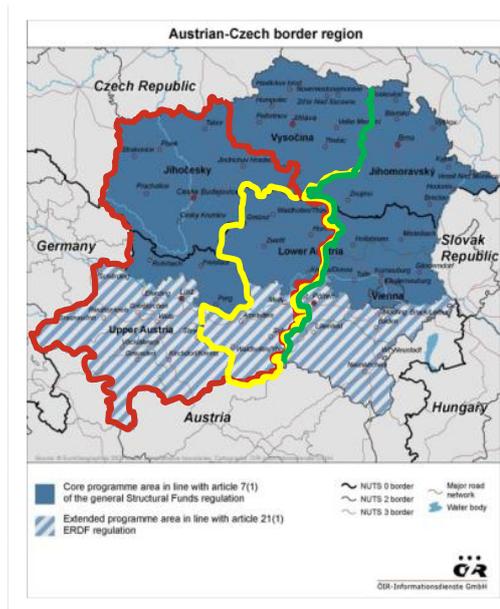
Frau Romana Sadravetz

Im Programmgebiet „Europäische Territoriale Zusammenarbeit Österreich – Tschechische Republik 2007-2013“ (ETZ AT-CZ) werden insgesamt 3 Schirmprojekte „Kleinprojektefonds“ (KPF) umgesetzt.

- Südböhmen/OÖ/NÖ (Waldviertel/Mostviertel)
- Vysočina/NÖ (Waldviertel/Mostviertel)
- Südmähren/NÖ (Weinviertel /NÖ Mitte)

Die Umsetzung bzw. Verwaltung der Kleinprojektefonds erfolgt auf österreichischer Seite durch die Regionalmanagements sowie auf tschechischer Seite durch EUREGIO's und Regionalentwicklungsagenturen.

Im Kleinprojektefonds Südböhmen – OÖ-NÖ ist die EUREGIO Silva Nortica der Leadpartner und setzt gemeinsam mit der Regionalmanagement OÖ GmbH sowie der EU Plattform Pro Waldviertel dieses Förderinstrument um.



Allgemeine Richtlinien

Die KPF-Verwalter haben wie im großen ETZ-AT-CZ-Programm gemeinsame Förderfähigkeitsregeln, jedoch gibt es einige Abweichungen, die auf nationalen Bestimmungen basieren.

Die geförderten Maßnahmen im Rahmen des KPF zielen vor allem auf die Durchführung von Begegnungsmaßnahmen ab. Grenzübergreifende Kontakte zwischen den BürgerInnen, Organisationen und Institutionen der Programmregion sollen verbessert werden. Ein „grenzüberschreitendes Kleinprojekt“ darf die Gesamtkosten von 25.000,- € nicht überschreiten. Als Antragsteller können regionale und lokale Vereinigungen, Verbände, Vereine, Gemeinden, Schulen, etc. auftreten. Die Förderung von Einzelbetrieben ist jedoch strikt ausgeschlossen.

Grundvoraussetzung ist, dass das Projekt als ein grenzüberschreitendes Vorhaben geplant und zwischen mindestens einem österreichischen und einem südböhmischen Partner durchgeführt wird. Dabei ist die Themenpalette breit gefächert. Es können sowohl Maßnahmen, die auf die Verbesserung der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit bzw. Tourismus- und Freizeitwirtschaft abzielen, als auch Projekte im Bereich Qualifizierung und Bildung, Natur und Umwelt oder im Gesundheits- und Sozialwesen gefördert werden.

Sind die Voraussetzungen erfüllt, können die förderfähigen Ausgaben mit bis zu 85 % bezuschusst werden.

Zahlen und Fakten

Auf Ebene der Kleinprojekte gilt das sog „Lead-Partner-Prinzip“ nicht. Somit können gemeinsame grenzüberschreitende Projekte entweder nur von einem Partner (OÖ, NÖ oder SB) oder von beiden Partnern (als sog. Spiegelprojekte) finanziert werden.

Zur Verfügung stehende EFRE-Mittel:

für südböhmische Projektträger: 2.295.000 €

für oberösterreichische Projektträger: 600.000 €

für niederösterreichische Projektträger: 386.400 €

GESAMT: 3.281.400 €

Calls: je 2x jährlich in OÖ-Südböhmen und NÖ-Südböhmen

Bisher genehmigt: 324 Projekte, EFRE-Förderung 2.009.481 €

Genehmigungsverfahren

Über die Vergabe der Fördermittel entscheiden zwei bilaterale Regionale Lenkungsausschüsse (RLA) SB-NÖ und SB-OÖ. Der RLA Südböhmen-OÖ setzt sich aus je 5 stimmberechtigten Vertretern der oberösterreichischen und südböhmischen Sektionen der EUREGIO Bayerischer Wald - Böhmerwald, der EUREGIO Silva und der zuständigen Förderstellen des Landes OÖ und des Kreises Südböhmen zusammen.

Als Beobachter sind je ein Vertreter des Ministeriums für Regionalentwicklung der Tschechischen Republik und des Zentrums für Regionalentwicklung der Tschechischen Republik eingeladen.

Nach der erfolgreichen Genehmigung eines Kleinprojektes erhält der Kleinprojektträger vom jeweiligen KPF-Verwalter die Fördervereinbarung sowie alle projektrelevanten Unterlagen. Die KPF-Verwalter bieten für Kleinprojektträger auch regelmäßig Infoseminare zur richtigen Abwicklung eines Kleinprojektes an.

Nach Umsetzung des Kleinprojektes legt der Projektträger die Abrechnungsunterlagen beim zuständigen KPF-Verwalter vor. Dieser prüft die Abrechnungsunterlagen und führt Vor-Ort-Kontrollen durch.

Fazit

- Der Kleinprojektefonds ist ein wichtiges Förderinstrument zur Förderung von People-to-people-Begegnungen im Grenzraum
- KPF-Verwalter verfügen über langjährige Erfahrung mit der Abwicklung vom Kleinprojektefonds (früher Dispositionsfonds) – teilweise seit 1996
- Kooperation zwischen KPF-Verwaltern sowie programmverantwortlichen Behörden funktioniert gut
- Die Richtlinien des Kleinprojektefonds lehnen sich an die Richtlinien des ETZ Österreich/Tschechische Republik 2007-2013 an – somit ist mit entsprechendem administrativen Aufwand auch bei kleinen Vorhaben zu rechnen
- Für die zukünftige Ausrichtung des Kleinprojektefonds wären administrative Vereinfachungen bzw. Pauschalierungen wünschenswert

3.2 KLEINPROJEKTEFONDS DER INTERNATIONALEN BODENSEE KONFERENZ (IBK) (AT/CH/DE/LI)

Frau Katja Heller



Durch den IBK-Kleinprojektefonds erhalten erstmals auch kleine Projekte Zugang zu Fördermitteln des EU-Förderprogramms Interreg IV „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“. Zu dessen Programmgebiet gehören das österreichische Bundesland Vorarlberg, Teilbereiche der deutschen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg sowie mehrere Schweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein.

Die Internationale Bodensee Konferenz (IBK) ist die gemeinsame Plattform der Länder und Kantone rund um den Bodensee. Ziel der IBK ist es, die Bodenseeregion als attraktiven Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu fördern und die regionale Zusammengehörigkeit zu

stärken. Dazu trägt seit 2010 auch der IBK-Kleinprojektefonds bei. Antragsberechtigt sind Einzelpersonen, Gruppen, Vereine, Gemeinden, Schulen und ähnliche Einrichtungen aus dem Gebiet der IBK. Gefördert werden gemeinsam realisierte, grenzüberschreitende Begegnungsprojekte, Feste, Exkursionen oder Wettbewerbe. Auch Projekte im sozialen oder umweltpolitischen Bereich sowie zu Tourismus oder Standortförderung sind möglich. Gefördert werden bis zu 50 Prozent der Projektkosten. Die maximale Fördersumme beträgt i.d.R. 2.500 Euro. Die Gesamtprojektkosten sollten 20.000 € nicht überschreiten.

Die IBK agiert bei Antragstellung und Abrechnung als Servicestelle für die Antragsteller. Zum einen finanziert die IBK die Förderbeiträge vor, d.h. sie rechnet mit den Kleinprojekträgern unabhängig von der Interreg-Stelle ab. Zum anderen werden die Antragsteller umfangreich betreut und beraten, was zu einer sehr geringen Fehlerquote, der problemlosen Einhaltung der Publizitätsvorschriften sowie zu verkürzten Abrechnungszeiträumen führt. Die Kleinprojekträger nehmen diesen Service gerne an. Gefördert werden hauptsächlich Sachkosten und in geringem Umfang unbare Eigenleistungen der Projektpartner. Personalkosten werden nur in Ausnahmefällen gefördert. Das Verfahren ist im Grundsatz für jedermann machbar – jedoch werden die administrativen Anforderungen von Interreg mitunter von den Projekträgern kritisch beurteilt, insbesondere von Projekträgern aus der Schweiz. Die Bekanntmachung des Kleinprojektfonds erfolgt über den Pressedienst der IBK sowie über die Kommunikationskanäle der Mitgliedsländer. Die Resonanz ist sehr positiv. Seit dem Start des Fonds im Juli 2010 wurden 28 Projekte gefördert (Stand 31.12.2011), darunter vornehmlich Projekte mit direkter Bürgerbegegnung (z.B. Sportturniere mit binationalen Teams, Seniorenbegegnung, Tanzprojekt). Aber auch der Austausch zu sozialen, kulturellen oder umweltbezogenen Themen ist gut vertreten (z.B. Mädchenprojekt, Workshops zum Kulturschaffen im Grenzraum oder zur Zusammenarbeit von Lehrkräften, Theaterprojekt). Die IBK bemüht sich um ein konkretes Feed-Back zum Erfolg der Projekte, u.a. durch die Projektberichte der Kleinprojekträger.

Aufgrund der hohen Nachfrage wurde die Dauer der Pilotphase bereits bis Juli 2013 verlängert und der Anteil der EFRE-Mittel aufgestockt. Die Projektgesamtsumme beträgt nun 400.000 €. Die Kofinanzierung der administrativen Kosten erfolgt durch die Mitgliedsländer der IBK, die Gegenfinanzierung der Projektkosten durch die Kleinprojekträger selbst. Besonderes Augenmerk gilt der Einhaltung des Territorialprinzips, d.h. der sauberen Trennung von EFRE-Mitteln und Schweizer Interreg-Mitteln. Im Fördervertrag wurde ein einheitlicher Wechselkurs fixiert.

Der Kleinprojektfonds hat nach Einschätzung der IBK-Gremien eine positive Wirkung auf die territoriale Kohäsion. Er steigert die Bekanntheit von IBK und Interreg in der Bevölkerung und sorgt für mehr Bodenhaftung dieser Institutionen, da die Fördermittel für lokale Projekte eingesetzt werden. Grenzüberschreitende Bürgerprojekte werden schneller realisiert bzw. tatsächlich durch den Fonds initiiert, d.h. der Fonds schafft Gelegenheiten zur Begegnung und zur Auseinandersetzung mit den Nachbarregionen. Dadurch ist damit zu rechnen, dass das Bewusstsein für die regionale Identität steigt, die Wahrnehmung für die Nachbarländer geschärft und Vorurteile abgebaut werden. Damit leistet der Fonds einen Beitrag dazu, dass auch an einer EU-Außengrenze die „Grenze in den Köpfen“ eingerissen werden kann. Es gilt sich zu vergegenwärtigen, dass Grenzen künstliche Gebilde sind und die Menschen in den Grenzregionen eigentlich enger miteinander verbunden sind, als sie es selbst wahrnehmen.

Die IBK strebt an, den Kleinprojektfonds im Rahmen der neuen Interreg-Programmperiode fortzusetzen. Die Stoßrichtung und der Fokus des Fonds auf „Begegnung und Austausch“ sollen beibehalten werden, ergänzt durch eine moderate Ausweitung der Förderhöchstsumme.

3.3 KLEINPROJEKTEFONDS INTERREG IV A PROGRAMM GROßREGION (BE/DE/FR/LU)

Frau Anne-Laute Maclot

Die Großregion setzt sich aus vier Regionen (Wallonien, Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz) und einem Staat (Luxemburg) zusammen und befindet sich entlang des Rheins im Herzen des europäischen Ballungsraumes. Sie beherbergt 11,3 Millionen Einwohner, davon sind 196 000 Grenzgänger: die Hälfte verlässt Lothringen, 75 % begeben sich täglich oder wöchentlich nach Luxemburg, was die reale Existenz eines gemeinsamen Lebensraumes belegt.

Angesichts dieser Tatsache hat das Programm Großregion drei Handlungsbereiche definiert, eine Achse „Wirtschaft“, eine Achse „Raum“ und eine Achse „Menschen“. Der Kleinprojektefonds ist in letzterer angesiedelt.



Der Kleinprojektefonds wird in der Großregion durch den EVTZ³ (Verwaltungsbehörde) getragen, der zugleich der wichtigste Begünstigte ist. Er soll kleine grenzüberschreitende Kooperationsprojekte finanzieren, die von kleinen Einrichtungen getragen werden, welche nicht die Kapazität haben, eine klassische INTERREG-Finanzierung zu realisieren. Er fördert lokale Initiativen und Projekte zugunsten der Bevölkerung an den Grenzen. Die Begünstigten sind folglich kleine Einrichtungen (Schulen, Vereine, kleine Gemeinden und deren Vereinigungen usw.), die Projekte in den Bereichen Kultur und Tourismus, Sport, Bildung und Jugend oder Soziales und Gesundheit umsetzen.

Insgesamt wurden 450 000 € EFRE-Mittel zur Förderung von Kleinprojekten zur Verfügung gestellt. Der EFRE-Fördersatz beträgt maximal 80% für Projekte, deren Kosten 30 000 € nicht übersteigen, d.h. maximal 24 000 € EFRE-Kofinanzierung. Die restlichen 20 % werden über öffentliche Mittel, private Finanzierungen und/oder Eigenmittel finanziert.

Die förderfähigen Ausgaben umfassen Kosten für Fahrten und Unterkunft, Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit, Übersetzungskosten, Verpflegungskosten und Kosten für die Organisation von Veranstaltungen, Sitzungen, Kolloquien, Seminaren usw. Personalkosten, Gemeinkosten und Ausgaben, die Einnahmen generieren, sind von der Förderung ausgeschlossen.

Anträge zur Förderung von Kleinprojekten können jederzeit eingereicht werden, es finden keine speziellen Projektaufufe statt. Die Dauer ist auf ein Jahr begrenzt, eine Einrichtung kann nur für ein Kleinprojekt pro Jahr eine Förderung erhalten. Die Förderperiode läuft bis zum 31. Dezember 2013. Aktuell befinden sich fünf Kleinprojekte in der Förderung: Zwei im Kulturbereich, zwei im Bereich Sport und eines im Bereich Bildung und Jugend.

³ Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit

Wichtige Auswahlkriterien sind die Projektpartnerschaft, der grenzüberschreitende Mehrwert (gemeinsame Entwicklung und Umsetzung der Aktionen, Personaleinsatz und gemeinsame Finanzierung), der vorbildhafte und innovative Charakter sowie die Beachtung der deutsch-französischen Zweisprachigkeit.

Der Zeitraum bis zur Bewilligung eines Projekts ist deutlich kürzer als bei klassischen Projekten. Nach der Antragsbearbeitung sendet die Referentin ihre Antragsbewertung mit den Unterlagen per Mail an die elf Programmpartner. Es kann vorkommen, dass einige Partnerbehörden zusätzliche Informationsunterlagen anfordern. Die Referentin stellt den Schriftverkehr zwischen den Partnerbehörden und den Projektträgern sicher. Letztere werden nach ungefähr zwei Monaten über die einstimmige Entscheidung in Kenntnis gesetzt.

Die Auszahlung der EFRE-Mittel erfolgt auf Basis getätigter Ausgaben, die mittels eines Auszahlungsantrages nachgewiesen werden müssen. Zudem ist ein Abschlussbericht einzureichen. Die Kontrollen der ersten Ebene erfolgen national, die angewandten Regeln sind dabei von Region zu Region sehr unterschiedlich. Anschließend überprüfen das GTS⁴ und die Verwaltungsbehörde die Kontrollergebnisse, bevor der Kämmerer des EVTZ die Kofinanzierungsmittel an die Projektträger überweisen darf.

Es wirkt sich negativ aus, dass während der Projektumsetzung keine Mittelauszahlung bzw. Vorfinanzierung von EFRE-Mitteln vorgesehen ist und dass ehrenamtliche Arbeit nicht angerechnet werden kann. So können die Projektpartner ihre Ausgaben für ehrenamtliche Arbeit und Personal nicht in Wert setzen und müssen die Gesamtheit der Kosten vorfinanzieren, dies ist für viele kleine Einrichtungen unmöglich.

Die Auswirkungen der KPF auf die territoriale Kohäsion in der Großregion äußern sich in einer verbesserten Kenntnis dieses großen Kooperationsraumes, im Zugehörigkeitsgefühl zu einem gemeinsamen Raum sowie im Zusammenwachsen der Bevölkerung.

Nach dem ersten Jahr der Umsetzung beruhen die Entwicklungsperspektiven auf der Analyse der negativen Aspekte und den Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der nächsten Programmperiode.

⁴ Gemeinsames technisches Sekretariat

4 PODIUMSDISKUSSION

Herr Peyrony stellte zunächst kurz die MOT vor, bevor er zur Podiumsdiskussion überleitete. Im Rahmen der Diskussion sollten eine Bilanz der Praxis der Kleinprojektfonds gezogen und Perspektiven für die Fortsetzung der Fonds aufgezeigt werden. Eingangs wurde nochmals festgehalten, dass die Europäische Kommission eine stärkere thematische Ausrichtung auf bestimmte Ziele, insbesondere im Rahmen der Europa 2020-Strategie, wünscht. Diese thematischen Ziele müssen wiederum mit einer territorialen Herangehensweise auf Grundlage der lokalen Entwicklung vereinbar sein.

Herr Peyrony griff das Thema der Bedeutung der Ergebnisse erneut auf, welches bereits von Herrn Wójcik betont wurde. Nach der Aussage von Herrn Wójcik sollen die KPF die territoriale Kohäsion stärken und die Kenntnis der Akteure vergrößern sowie den Schwerpunkt auf konkrete Ergebnisse legen. Herr Peyrony führte an, dass passende Indikatoren definiert werden müssen, um die Ergebnisse transparenter zu machen.

Herr Peyrony erkundigte sich bei Frau Sadravetz nach den Zielen des KPF, inwieweit diese erreicht werden und ob eine engere thematische Ausrichtung ihrer Ansicht nach zielführend sei. Frau Sadravetz betonte, dass das oberste Ziel der KPF die Stärkung der Regionen und die Förderung des grenzüberschreitenden Austauschs bei gleichzeitiger Minderung der territorialen Ungleichgewichte ist. Sie machte ferner auf die Bedeutung des Vertrauens und der Kenntnis des Anderen bei der Entwicklung von Kleinprojekten aufmerksam und fügte hinzu, dass die KPF auf längere Sicht nachhaltigere und umfassendere Kooperationen vorbereiten können. Bezüglich der thematischen Konzentration erläuterte Frau Sadravetz, dass dies im Rahmen der Kleinprojekte nur schwer umsetzbar sei, da wichtige Akteure außen vor bleiben müssten.

Herr Peyrony wandte sich anschließend an Frau Heller mit der Frage, welche Maßnahmen nach 2013 realisiert werden sollten. Frau Heller bestätigte, dass die IBK den KPF auf ihrem Gebiet weiterführen wird, und wies darauf hin, dass sie dabei gerne die breite thematische Palette im Gebiet der IBK beibehalten würde. Die bürgerschaftliche Ebene vervollständigt und umrahmt den Austausch auf administrativer Ebene. Sie befürwortete die Annäherung der KPF an die Bürger und unterstrich die Bedeutung der KPF zur Behebung von Mentalitäts- und Verständnisunterschieden, insbesondere mit der Schweiz. Sie positionierte sich ebenfalls gegen eine übertriebene thematische Konzentration. Die Organisation von punktuellen Veranstaltungen, um den Schwerpunkt auf eine bestimmte Thematik zu legen, wäre nach Ansicht von Frau Heller möglich, wenn im Gegenzug die thematische Vielfalt im Gebiet der IBK nicht eingeschränkt würde.

Herr Peyrony erkundigte sich bei Frau Maclot, ob die KPF in der gesamten Großregion Anwendung finden oder ob sie lokal umgesetzt werden. Außerdem interessierte ihn, wie die KPF zur territorialen Kohäsion der Großregion genutzt werden können. Frau Maclot erklärte, dass sofort entschieden wurde, den KPF auf Ebene der Großregion umzusetzen, mit strukturierenden Projekten und ohne diesen aufzuspalten. Dies funktioniert gut, auch wenn zweisprachige Projekte schwerer umzusetzen seien. Die Sprache stelle dennoch keine unüberwindbare Hürde dar, da viele Akteure mehrsprachig

seien. Frau Maclot fügte hinzu, dass der Wille zur Umsetzung des KPF in der Großregion fortbestehen werde, wobei eine thematische Eingrenzung nicht unbedingt gewünscht sei. Sie bedauerte, dass die Umwelt nicht Teil des thematischen Spektrums des Kleinprojektfonds ist, da es bereits mehrere Anfragen aus diesem Themengebiet gab.

Herr Peyrony wollte anschließend von Herrn Wójcik wissen, ob an jenen Grenzen, wo die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stellenweise schon seit nahezu 40 Jahren existiert, zukünftig nicht vorwiegend strukturierende Projekte gefördert werden sollten. Zudem fragte er nach, ob die KPF auch in Zukunft unterstützt werden können. Herr Wójcik stellte zunächst fest, dass die Kleinprojektfonds im Entwurf der Rahmenverordnung insofern eine große Freiheit besitzen, als sie in dieser nicht erwähnt werden. Dies bedeutet, dass die KPF eine große Auswahlmöglichkeit haben unter der Voraussetzung, dass das thematische Ziel 11 in den zukünftigen operationellen Programmen eingeschrieben ist. Dies sollte Quelle für fruchtbare Kooperationen und eine wahrhaftige Ideenfreiheit sein. Er unterstrich, dass trotzdem eine Auswahl nötig ist, damit die Projekte zum Ziel führen. Die Fonds müssten dazu dienen, bekannte Probleme an bestimmten Grenzen zu lösen, wie z.B. die Verbesserung der Kenntnis der Sprache und der Kultur des Nachbarlandes. Außerdem hob er die Notwendigkeit von größeren Synergien zwischen den Regionen hervor, z.B. im Bereich Verkehr. Abschließend unterstrich Herr Wójcik, dass KPF einen tatsächlichen Mehrwert zu all dem beitragen können.



Herr Peyrony bat danach Herrn Köhler um eine Bilanz des PAMINA21-Kleinprojektfonds und seiner Einschätzung der Perspektiven eines solchen Projektes am Oberrhein. Herr Köhler begann mit der Feststellung, dass die Verwaltungskosten im Falle des KPF der IBK 33 % der Gesamtkosten repräsentieren, was sehr viel sei. Man müsse sich daher fragen, was die KPF einem Grenzraum bringen, ohne die Notwendigkeit eines solchen Finanzierungsinstrumentes grundsätzlich in Frage zu stellen. Die Menschen brauchten eine Begleitung bzw. Hilfestellung, allerdings fragte er sich, ob derart hohe Verwaltungskosten gerechtfertigt seien. Ein weiterer Aspekt sei die künftig größere Bedeutung von Ergebnissen. Bei der Arbeit mit ähnlichen Projekten scheint dies relativ leicht umsetzbar und bringt einen Mehrwert mit sich. Die Projekte am Oberrhein seien allerdings sehr vielfältig, was auf die KPF besonders zutrefte. Nun könne man sich für die Gründe dieser Komplexität interessieren, so waren die Strukturfonds ursprünglich zur Finanzierung von großen Infrastrukturprojekten konzipiert worden. Es liege nicht nur an der Europäischen Kommission, sich

um diese Komplexität zu kümmern und die Projekte zu einem guten Abschluss zu führen. Jede Ebene muss sich selbst fragen, ob sie ihren Spielraum zur Vereinfachung der Vorgänge ausgenutzt hat. Nach Ansicht von Herrn Köhler müssen in Zukunft Fehler vermieden werden, die in der Vergangenheit ständig wiederholt wurden: im Klartext die Eingliederung von Projekten in die Strukturfonds und die Regionalpolitik, die dort nichts (mehr) verloren haben. Auch wenn die Begegnung von Bürgern selbstverständlich die Regional- und Kohäsionspolitik betreffe, halte er die Strukturfonds nicht für das bestgeeignete Finanzierungsinstrument.

Herr Offele unterstrich die Aussagen von Herrn Köhler. Einerseits sei es sehr schwierig, die Ergebnisse der Kleinprojekte zu messen, andererseits gebe es zu viele Vorgaben auf jeder Ebene, da sich jeder für den Fall einer Kontrolle absichern wolle. Das Ziel laute, dass die Menschen sich begegnen und kennenlernen, auch in ihrer Verschiedenheit. Das solle mit den KPF gefördert werden. Herr Offele sprach sich dafür aus, klarzustellen, dass die Konzentration auf thematische Prioritäten nicht für die KPF gelte und dass ein Fonds mit deutlich geringerem Verwaltungsaufwand eingerichtet wird, in dessen Rahmen die erfolgreiche Organisation einer Veranstaltung als Ergebnis ausreichen sollte.

Herr Wójcik reagierte auf den Vorschlag von Herrn Offele. Die Einrichtung eines neuen Fonds scheint unmöglich, da die Gespräche und Entscheidungen zur Programmperiode 2014-2020 schon zu weit fortgeschritten sind. Außerdem sei fraglich, ob die Schaffung eines neuen Fonds nützlich wäre. Erstens seien die KPF ein Kooperationsinstrument und kein Ziel per se, zweitens sei das Ziel der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die Kooperation von Akteuren zur Lösung gemeinsamer Probleme oder Erschließung ungenutzter Potenziale. Der Fonds müsse zur Erreichung definierter Ziele beitragen, andernfalls sei der hohe Mitteleinsatz nicht gerechtfertigt. Nach Ansicht von Herrn Wójcik ist das System zur Messung von Ergebnissen nicht stimmig. Es sei zwar möglich, quantitative Ergebnisse zu produzieren, aber quasi unmöglich, diese zu interpretieren.



Herr Krebs (Euregio) unterstrich, dass das Messen von Ergebnissen manchmal erst nach Jahren bzw. Jahrzehnten möglich sei (Beispiele der erfolgreichen Implementierung des Niederländischen in der deutschen Nachbarregion und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Feuerwehren). Es sei sehr schwierig, Indikatoren zu finden, mit denen der Kommission präzise Bericht erstattet werden kann.

Herr Offele unterstrich in diesem Kontext, dass die Zusammenarbeit einen Wert an sich besitze und eine Basis für zukünftige Aktivitäten schaffe. Er schlug vor, eine Möglichkeit zu schaffen, dass lokale Vereine über einen bestimmten Jahresbetrag zur Durchführung mehrerer Projekte verfügen können, anstatt jedes Projekt einzeln zu behandeln. Dies würde den bürokratischen Aufwand mindern und die Motivation der Akteure zur Generierung neuer Projektideen erhöhen.

Abschließend erteilte Herr Peyrony den Teilnehmern der Podiumsdiskussion das Wort für ein Fazit. Frau Sadravetz unterstrich noch einmal den von Herrn Krebs erwähnten langen Zeitraum zwischen der Durchführung einer Maßnahme und dem Zeitpunkt, ab dem die Ergebnisse gemessen werden können. Nach Ansicht von Frau Sadravetz muss jede Begegnung in Bezug zu einer vorab definierten Thematik stehen. Sie erwähnte das Beispiel eines grenzüberschreitenden Kleinprojektes zur Integration von Migranten, um zu illustrieren, dass die Begegnung an sich kein ausreichender Indikator ist, sondern dass die Inhalte einer Begegnung bei der Projektevaluierung berücksichtigt werden müssen. Sie ist der Meinung, dass die KPF eine wichtige Rolle für das Bild von Europa in der Bevölkerung spielen. Frau Sadravetz präziserte ebenfalls, dass ein möglichst großer thematischer Spielraum beibehalten werden müsse, um die Begegnungen nicht auf bestimmte Bereiche zu begrenzen bzw. einzuengen. Frau Maclot rief die Ausrichtung des KPF der Großregion auf punktuelle Projekte in Erinnerung, was die Messung der Ergebnisse auf Basis von ausgewählten und überdachten Indikatoren erleichtere. Der grenzüberschreitende Mehrwert, die geschaffene Kohäsion und die gemeinsame Umsetzung sind messbar, so Frau Maclot. Herr Peyrony hob die Bedeutung einer intensiven Diskussion zwischen den Programmen und der Europäischen Kommission bezüglich der langfristigen Ergebnisse eines Projektes hervor. Herr Köhler sprach schließlich nochmals die Thematik der Kontrollen an. Die in den vier KPF am Oberrhein gebundenen EFRE-Mittel beliefen sich auf insgesamt 1,5 Millionen Euro, was kein zu vernachlässigender Betrag sei. Auch die bei Kleinprojekten erhöhte Fehlerquote rechtfertige eine gewisse Strenge der Kontrollen. Seiner Einschätzung nach könne eine Finanzierung auf Basis von standardisierten Gemeinkosten und Pauschalbeträgen eine Lösung dieser Problematik darstellen. Auch könne er sich vorstellen, dass Kleinprojekte in Zukunft über den Aspekt der Bürgerbegegnung hinausgehen. Die Strategie der lokalen Entwicklung umfasse sämtliche Aspekte. Herr Wójcik wies anschließend ausdrücklich noch einmal auf die Bedeutung der Kenntnis des Verwendungszwecks der KPF-Mittel hin. Es müsse ein Mehrwert erzielt werden, ansonsten seien keine europäischen Mittel notwendig. Deshalb müssen die Ziele für 2020 bzw. 2022 und die dazugehörigen Indikatoren definiert werden. Bezüglich der Vereinfachung der Vorgänge befürwortete Herr Wójcik die Anwendung von Pauschalen, um den Verwaltungsaufwand zu verringern. Aus seiner Sicht steht die Frage im Raum, ob die KPF für die grenzüberschreitende Kooperation wirklich notwendig sind oder ob diese nicht auch ohne ein solches Finanzierungsinstrument existieren kann. Auch Herr Krebs griff nochmals das Thema der Pauschalbeträge auf. Es existierten verschiedene Vorteile, die jedoch manchmal durch zu strenge Audits hinfällig würden. Er habe den Eindruck, dass die Kommission die Einrichtungen mit den hohen Ansprüchen der unabhängigen Kontrolleure alleine lässt, ohne ihnen die notwendige Unterstützung zu bieten.

5 WORKSHOPS

Zur Vertiefung der Thematik der Kleinprojektfonds sowie zur Erarbeitung konkreter Ergebnisse und Vorschläge wurden den Tagungsteilnehmern drei Workshops angeboten. Weil in Workshop II nur wenige Teilnehmer eingeschrieben waren und einige Tagungsteilnehmer zudem in den Workshop III wechselten, wurden die Workshops I und II zusammengelegt.

5.1 WORKSHOP I: DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN PROJEKTRÄGERN – PROBLEMSTELLUNGEN UND LÖSUNGSANSÄTZE IM KONTEXT DER SENSIBILISIERUNG UND MOTIVATION DER AKTEURE

Herr Frédéric Siebenhaar

Berichterstatterin: Frau Michaela Jarmer

Vor dem Hintergrund, dass sich Kleinprojektfonds in erster Linie an kleinere Einrichtungen (Vereine, Schulen, Kommunen) mit keinen bzw. nur wenigen Erfahrungen im Bereich von INTERREG und der Verwaltung von EFRE-Mitteln richten, sollte zunächst gemeinsam ermittelt werden, welche Instrumente in diesem Kontext geeignet sind, um die Projektpartner für die Förderkriterien zu sensibilisieren und zugleich zu motivieren. Hierfür wurde die Metaplan-Methode mit einem Koordinatensystem eingesetzt, dessen x-Achse den Grad der Motivation und dessen y-Achse den Grad der Sensibilisierung darstellten.

Zunächst wurde festgehalten, dass die Natur der Kleinprojektfonds (kleine und/oder unerfahrene Projektträger, wenig „man power“) zu einer höheren Fehlerquote führt als dies bei großen INTERREG-Projekten der Fall ist. Deshalb werden KPF in vielen Programmgebieten strenger kontrolliert. Andererseits sind KPF für die verantwortlichen Einrichtungen eine hervorragende Möglichkeit, um Projekte anzuschieben und zu orientieren und auf diese Weise Grenzregionen zu gestalten.

Anschließend wurden die Workshopteilnehmer gebeten, Methoden und Instrumente ihres KPF auf Moderationskarten zu notieren und kurz zu erläutern. Die Karten wurden anschließend angepinnt, gemeinsam diskutiert und im Koordinatensystem geclustert.



Abb. 1: Metaplan „Motivation und Sensibilisierung der Projektpartner“

Anhand der gebildeten Cluster kann der Metaplan vereinfacht und schematisch dargestellt werden.

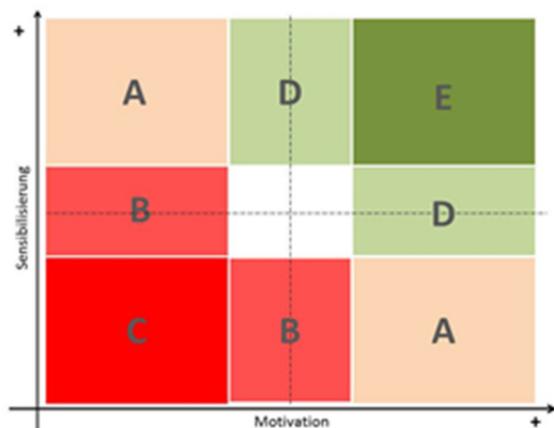


Abb. 2: Grafik „Metaplan Cluster“

Die Felder reichen von „sensibilisierend und wenig motivierend bzw. demotivierend“ (A) über „kaum bzw. nicht sensibilisierend und wenig motivierend bzw. demotivierend“ (C) bis hin zu „sensibilisierend und motivierend“ (E). Das Feld D mit insgesamt acht Beiträgen sowie das Feld A mit vier Beiträgen stellen die größten Cluster dar. Der kleinste Cluster ist C mit einem Eintrag.

Hier eine Übersicht der Beiträge, doppelte Nennungen oder identische Instrumente wurden sinngemäß zusammengefasst:

A: Informationen über standardisierte E-Mails, Vorträge im Rahmen von Veranstaltungen, Antragsformular: kurz, knapp und verständlich, Hilfe bei der Antragsausfüllung

B: Leitfäden zur Kommunikation und finanziellen Projektumsetzung, Erstellung eines Projektberichts (Evaluation), automatisierter Personalkostenkalkulator

C: Anlagen/Informationsblätter zu den Regeln und Pflichten

D: Kick-off Sitzung zum Projektstart, mit den Projektpartnern gemeinsam erstellter Arbeitsplan, individuelle und gemeinschaftliche Beratungsgespräche, Checkliste für Projektpartner, gezielte Nutzung von Multiplikatoren, Aufzeigen von Projektbeispielen, 4-Augen-Prinzip bei der Kontrolle, Newsletter mit konkreten Ansprechpartnern

E: „informelle“ Kontrolle, gezielte Informationsveranstaltungen (programmübergreifend), Vor-Ort-Kontrollen und –Besuche

weißes Feld: Roll-up mit Publizität für Veranstaltungen, klare Formulare und Leitfäden, Vordruck Publizitätshinweis

Es ist auffällig, dass der persönliche Kontakt und die Beratung sowie ein gewisser „Kontrolldruck“ am zielführendsten sind, während standardisierter Schriftverkehr und die Weitergabe von Vorschriften und Regelungen nicht immer die gewünschte Wirkung entfalten. Obwohl es sich bei den Beiträgen zu A, B und C oftmals um Punkte handelt, die im Falle einer Kontrolle durch die Verwaltungsbehörde oder die nationalen Prüfstellen unbedingt eingehalten und nachgewiesen werden müssen, kommt in der Praxis der KPF anderen Instrumenten und Vorgehensweisen eine größere Bedeutung zu. Die Sinnhaftigkeit der schriftlichen Regelungen und deren Weitergabe wurden durch die Workshopteilnehmer nicht in Frage gestellt, jedoch können diese nur sensibilisierend wirken, wenn sie auch tatsächlich von den Projektpartnern gelesen und beachtet werden – was nicht immer der Fall ist. Zu viele Vorschriften können die zumeist unerfahrenen Projektpartner zudem verwirren, frustrieren und letztendlich demotivieren. Vor diesem Hintergrund sind die flankierenden Maßnahmen, die von der KPF-Verwaltung geleistet werden, von sehr großer Bedeutung. Sie können die Begünstigten im persönlichen Kontakt und durch Hilfestellungen motivieren und zugleich gezielt auf Problemstellungen und „Fallstricke“ aufmerksam machen, die trotz der Lektüre von Informationsblättern und Leitfäden nicht immer erkannt werden. Eine Check-Liste mit konkreten Fragestellungen (im Idealfall mit der Kontrolle der ersten Ebene erarbeitet) sowie informelle und

formalisierte Kontrollen können einen weiteren Beitrag zur Reduzierung der Fehlerquote leisten. Ebenfalls eine gute Vorgehensweise ist das Verschicken oder Verteilen einer CD mit allen wichtigen Informationen, Vorlagen und Dokumenten, die zur erfolgreichen Umsetzung eines Projektes notwendig sind.

In der Mitte des Koordinatensystems finden sich Unterlagen, die von den Trägern des KPF erstellt und den Begünstigten zur Verfügung gestellt werden, insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Publizität. Letztere sind bei korrekter Verwendung für die Erfüllung der Vorschriften aus der EU-Verordnung zur Publizität sehr wichtig und sichern dadurch die Auszahlung der Mittel. Die Wirkung in den Bereichen „Sensibilisierung“ und „Motivation“ ist allerdings nur schwer einzuschätzen und von den jeweiligen Projektpartnern abhängig, weshalb eine neutrale Einordnung vorgenommen wurde. Negative Auswirkungen können ausgeschlossen werden.

Es herrschte zudem Einigkeit darüber, dass die KPF-Verwaltungen bei der Gewährung von Hilfestellungen sehr überlegt vorgehen müssen, da die Gefahr besteht, dass sich die Begünstigten nicht hinreichend mit den Förderkriterien und sonstigen Vorschriften vertraut machen und die Projekte dadurch zu einem späteren Zeitpunkt in (große) Schwierigkeiten geraten. Außerdem spielt die interne Aufgabentrennung vor diesem Hintergrund eine wichtige Rolle: Ein KPF-Referent kann einen Förderantrag, den er quasi selbst ausgefüllt hat, nicht gewissenhaft prüfen. Solche Konstellationen müssen folglich unbedingt vermieden werden. Es gilt ein Gleichgewicht zwischen angemessener Hilfestellung und nötiger „Prüfdistanz“ zu schaffen, was aufgrund der speziellen Gegebenheiten von Kleinprojektfonds ein besonderes Fingerspitzengefühl erfordert. Die oben aufgeführten und geclusterten Vorgehensweisen sowie Instrumente können dafür ein hervorragendes Fundament bieten, auch wenn sie aktuell nicht in ihrer Gesamtheit bei allen an der Tagung teilnehmenden Kleinprojektfonds zum Einsatz kommen.

Web 2.0 basierte Instrumente wie facebook, twitter oder Diskussionsgruppen in anderen sozialen Netzwerken wurden nicht in das Koordinatensystem eingeordnet, da die dortigen Diskussionen schnell an Dynamik gewinnen können – sowohl positiv als auch negativ. Es war somit unmöglich, sie einem Cluster zuzuordnen. Viele der Workshopteilnehmer wollen das Web 2.0 für ihren KPF trotzdem nutzen oder tun dies bereits, da es hinsichtlich der Bürgernähe punkten kann.

5.2 WORKSHOP II: WIE IST EINE EFFIZIENTE ANTRAGSBEARBEITUNG IM RAHMEN DER PROGRAMMVORSCHRIFTEN MÖGLICH? EIN INTERNATIONALER VERGLEICH DER KPF-VERWALTUNG

Herr Frédéric Siebenhaar

Berichterstatterin: Frau Michaela Jarmer

Vor dem Hintergrund, dass die Handhabung von Kleinprojektfonds entlang der europäischen Grenzen nicht identisch ist und auch die Erfahrungen teilweise sehr unterschiedlich ausfallen, empfiehlt es sich, die wesentlichen Vor- und Nachteile eines solchen Fonds auf europäischer Ebene zu vergleichen. Welche Beziehungen bestehen zwischen der Zahlstelle, dem Endbegünstigten, der

Kontrollstelle und der Verwaltungsbehörde? Wie kann eine schnelle und effiziente Antragsbearbeitung erreicht werden?

Zunächst widmeten sich die Workshopteilnehmer der **Problematik der Finanzierung der Kleinprojekte und der Auszahlung der EFRE-Mittel**. Wann sollte die Mittelauszahlung erfolgen? Ist eine Vorfinanzierung durch die KPF-Verwaltung machbar und sinnvoll? Ist die Förderfähigkeit von Ausgaben überall gleich?



Für einige Einrichtungen ist die Vorfinanzierung bereits bescheinigter EFRE-Mittel häufig sehr schwierig, da nicht genügend Eigenmittel vorhanden sind und zudem die Gefahr besteht, dass durch die Zahlstelle nochmals Mittel gekürzt werden. Zudem ergeben sich wichtige Haftungsfragen. Eine Vorfinanzierung zum Projektstart, auf Basis der vorgesehenen Ausgaben, ist noch risikoreicher, da nicht nur Ausgaben nicht förderfähig sein können, sondern auch Zahlungsausfälle bei Projektpartnern möglich sind. Die gewählte Vorgehensweise hängt von vielen Faktoren ab: Höhe der Fördersätze und -summen, Kontrollverfahren, Zielgruppen usw. So hat die Region Süddänemark-Schleswig z.B. gute Erfahrungen mit einer Vorfinanzierung über 50 % der geplanten Ausgaben gemacht, für Kooperationseinrichtungen wie den EURODISTRICT REGIO PAMINA oder die EUREGIO EGRENSIS scheint dieses Vorgehen allerdings ungeeignet. Problematisch bleibt die unterschiedliche Bewertung der Förderfähigkeit durch die KPF-Verwaltungen, die Kontrolle der ersten Ebene, die Verwaltungsbehörden und die nationalen Kontrollstellen. So können sich Projektträger und KPF-Verwaltungen plötzlich mit fehlenden EFRE-Mitteln konfrontiert sehen, obwohl dies vorher nicht absehbar war. Unterschiedliche nationale Vorgaben sowie viel Spielraum bei der Auslegung der Förderfähigkeit tragen zu dieser Situation bei. Hier sind einheitlichere und klarere Vorgaben notwendig.

Ein großes Problem stellen bei manchen KPF die langen Zeiträume zwischen der Einreichung eines Auszahlungsantrages und der tatsächlichen Zahlung der EFRE-Mittel dar. Bei den Workshopteilnehmern reichen die üblichen Zeiträume von drei bis sechs Monaten („im schlechtesten Fall“) bis hin zu 18 Monaten (EURODISTRICT REGIO PAMINA). Damit ergibt sich zwischen den verschiedenen KPF ein erheblicher Unterschied hinsichtlich des Zeitraumes bis zur Auszahlung der EFRE-Mittel. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die bereits durch die First-Level-Control bescheinigten Ausgaben einiger KPF durch die Zahlstellen nicht nur stichprobenartig, sondern

systematisch erneut kontrolliert werden. Dies ist mit einem logistischen und zeitlichen Mehraufwand verbunden, der sich negativ auf die Bearbeitungsdauer der Auszahlungsanträge auswirkt. Es handelt sich um ein grundlegendes Problem, das im Rahmen der nächsten Programmperiode unbedingt gelöst werden muss, da es nicht nur im Widerspruch zur automatischen Mittelfreigabe steht, sondern zudem zu einer schlechten Reputation aller am Verfahren beteiligten Einrichtungen führen kann. Somit gefährden derartige Probleme die grenzüberschreitende Projektarbeit an sich.

Des Weiteren wurde die **Problematik des mangelnden Informationsflusses zwischen den KPF-Verwaltungen und den Programmbehörden sowie der fehlenden fachlichen Unterstützung** angesprochen. Die Workshopteilnehmer waren der übereinstimmenden Meinung, dass der Informationsfluss zwischen den verschiedenen Instanzen nicht immer optimal ist. Die Programmbehörden gehen nur selten pro-aktiv vor, sondern warten eher auf Nachfragen. Der Informationsfluss stellt keine Selbstverständlichkeit dar, eine Automatisierung findet nicht statt. Die KPF sind politisch zwar gerne gesehen, allerdings haben einige KPF-Verwaltungen den Eindruck, dass die fachliche Unterstützung als „notwendiges Übel“ bzw. als lästig angesehen wird. Oftmals ist selbst die Funktionsweise der KPF nicht vollumfänglich bekannt. Folglich besteht bei den KPF der Bedarf, sich untereinander zu vernetzen und auszutauschen, was u.a. an der regen Teilnahme an der Fachtagung zu erkennen ist. Eine Alternative können in diesem Kontext Informationstreffen/Geschäftsführertreffen darstellen, wie sie an der bayrisch-österreichischen Grenze stattfinden (Euregio Inntal). Eine zusätzliche Möglichkeit wäre die Einrichtung einer europaweit zuständigen Stelle bei einer existenten Instanz wie z.B. Interact. Diese Stelle könnte Informationsseminare organisieren und bei der Europäischen Kommission Lobbyarbeit für die Kleinprojektfonds betreiben.

Sicherlich müssen die KPF an vielen Punkten selbst weiterarbeiten, allerdings sollte die Problematik des unzureichenden Informationsflusses und der fehlenden Unterstützung ebenfalls an Instanzen herangetragen werden, welche die Kompetenzen besitzen, etwas an dieser Situation zu ändern. Der Versand der Tagungsdokumentation an Einrichtungen mit guten Kontakten zu den nationalen und europäischen Stellen wird in diesem Kontext und zum aktuellen Zeitpunkt als zielführend erachtet.

Abschließend diskutierten die Workshopteilnehmer über die **Maßnahmen, die** durch ihren KPF **bereits gefördert wurden**. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf **Sonderfällen** wie wiederholt durchgeführte Projekte oder grenzüberschreitende Fortbildungsmaßnahmen für bestimmte Personengruppen. Es wurde deutlich, dass die Förderpraxis sehr unterschiedlich ist. So fördern einige KPF wiederholt durchgeführte Maßnahmen, wenn diese eine gute Kooperationsbasis schaffen und zumindest teilweise modifiziert werden. Dies ist auch dadurch bedingt, dass gute Projekte oftmals personenabhängig sind. Ähnliche Unterschiede lassen sich bei der Förderung von Fortbildungsmaßnahmen feststellen: Für einige Kleinprojektfonds ist die Förderung derartiger Veranstaltungen gang und gäbe, während diese Praxis anderen durch die Programmbehörden untersagt ist. In diesem Kontext stellt sich insbesondere die Frage nach sinnvollen Indikatoren und weniger nach der Sinnhaftigkeit der Förderung von grenzüberschreitenden Fortbildungen an sich. Indikatoren, wie sie für eine klassische Bürgerbegegnung verwendet werden, haben in diesem Rahmen nur wenig Aussagekraft, da sie eher auf quantitative als auf qualitative Aspekte der Begegnung abzielen. Dagegen ist die Qualität der Begegnung und des Austauschs gerade bei mehrtägigen Fortbildungen bzw. Seminaren oftmals sehr hoch einzuschätzen. Wünschenswert wäre,

dass grenzüberschreitende Fortbildungen künftig in allen Kleinprojektfonds förderfähig sind, da sie zur Integration grenzüberschreitender Räume einen wichtigen Beitrag leisten können.

Zwecks Verbesserung des Informationsaustauschs und zur Generierung neuer Ideen wurde vorgeschlagen, eine gemeinsame Internetplattform mit einer Übersicht der bereits geförderten Projekte zu schaffen. Der EURODISTRICT REGIO PAMINA wurde mit dieser Aufgabe betraut.

Die Workshopergebnisse wurden anschließend dem Plenum vorgestellt. Die Feststellungen und Zielsetzungen wurden von allen Tagungsteilnehmern befürwortet. Der Austausch, der im Rahmen der Fachtagung stattgefunden hat, soll nach Ansicht sämtlicher Teilnehmer fortgeführt werden.



5.3 WORKSHOP III: DIE KLEINPROJEKTEFONDS ALS BÜRGERNAHES INSTRUMENT DER EUROPÄISCHEN FÖRDERPOLITIK - HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN FÜR DIE NÄCHSTE PROGRAMMPERIODE

Herr Patrice Harster

Berichterstatterin: Frau Anne-Laure Maclot

Kleinprojektefonds sind kein Förderinstrument, das in den EU-Verordnungen explizit vorgesehen ist, trotzdem ermöglichen viele INTERREG-Programmbehörden deren Umsetzung. Sie sind besser unter der Bezeichnung People-to-People Programme bekannt, die die Bürgerbegegnung als Basis haben. So wollen die derzeitigen Kleinprojektefonds lokale Projekte mit direkter Auswirkung für die Bürger unterstützen. Obwohl für alle dieselbe Strukturfondsverordnung gilt, gibt es in Abhängigkeit von der Rolle und Implikation der Kontroll- und Verwaltungsbehörden sowie dem lokalpolitischen Willen zahlreiche Unterschiede in der Umsetzung.

Es war vorgesehen, die bisherigen Erfahrungen zu analysieren und die ggf. notwendigen Veränderungen für die neue Programmperiode der Strukturfonds 2013+ gemeinsam zu erörtern. Die Europäische Kommission und die nationalen Behörden erkennen eher die „Makroregionen“ als kleine Kooperationsräume an und unterstützen diese, wobei die räumliche Nähe gerade für diese Gebiete ein wichtiger Faktor für die Zusammenführung der Menschen und zur Lösung von Grenzproblemen ist.

Für den Workshop wurde die Metaplan-Methode angewandt, da sie die kollektive Aufbereitung der Überlegungen bei gleichzeitiger, individueller Beteiligung aller ermöglicht.

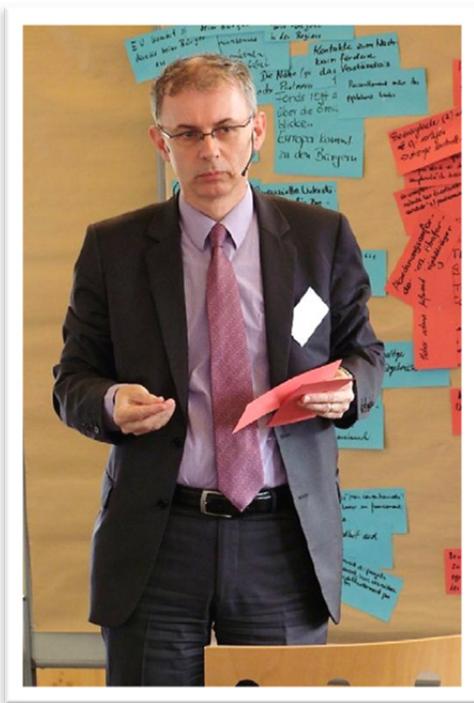
Vor diesem Hintergrund wurde der Workshop in zwei Einheiten unterteilt: ein erster Diskussionsblock widmete sich den positiven und negativen Aspekten der Kleinprojektefonds, ein zweiter den gemeinsamen Überlegungen zu den Veränderungen sowie Vorschlägen für die zukünftige Programmperiode.

Im Rahmen der **positiven Punkte**, die Erwähnung fanden, wurde mehrfach darauf verwiesen, dass die Kleinprojektefonds Europa näher zu den Bürgern bringen und dass diese durch die Zusammenarbeit wiederum ein stärkeres Gefühl der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Lebensraum entwickeln. Trotz ihrer geringen Größe erzeugen die Kleinprojekte durch die Intensivierung der Kooperation wichtige Impulse. Die Initiatoren von Kleinprojekten sind im Anschluss häufig Träger von größeren Projekten.

Durch die Sicherstellung der Bürgerbegegnung unterstützen die KPF sowohl die Förderung der Zweisprachigkeit als auch den stetigen Aufbau gegenseitigen Vertrauens. Sie stimulieren die Kreativität auf Ebene der vorgeschlagenen Maßnahmen und erlauben auf die Weise die Finanzierung von für die Region notwendigen Projekten, die anderweitig nicht gefördert hätten werden können. Sie regen zudem den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren an, was ebenfalls zur Finanzierung von unkonventionellen Projekten ermutigt.

Die Tatsache, dass es keine thematische Einschränkung gibt, wird sehr geschätzt, weil sie vielfältige Freiheiten bei der Projektentwicklung zulässt. Letztendlich ist auch der Marketingeffekt sehr wichtig, Europa wird durch bürgerorientierte Maßnahmen bei den Menschen bekannter.

Bezüglich der **negativen Aspekte** wurde vordringlich die überbordende Bürokratie genannt, die den Kleinprojekten auferlegt wird. Da die KPF über die Strukturfonds finanziert werden, in diesem Fall über den EFRE, gelten dieselben Regeln. Es werden keine Unterschiede zwischen großen Projekten und Kleinprojekten gemacht. Für die Projektträger ist es in der Tat oftmals sehr schwer, einen Antrag zu stellen; ohne die Hilfestellung durch die KPF-Referenten würden es manche gar nicht schaffen. Das Handbuch für Begünstigte, falls vorhanden, und die Anwendung der Verwaltungsvorgaben für öffentliche Ausschreibungen, z.B. das Einholen von drei Kostenvoranschlägen, werden als zu kompliziert beurteilt. Hinzu kommen die Kontrollen, die ebenfalls als zu zahlreich eingeschätzt werden. Privatrechtliche Vereine, deren Finanzierung aus öffentlichen Mitteln erfolgt, verstehen diese Vorgaben und den Unterschied zwischen öffentlich und privat nicht immer. Oftmals besitzen kleine Gemeinden nicht die Kenntnis all dieser Vorschriften. Außerdem werden die Kriterien manchmal falsch verstanden oder als zu restriktiv empfunden. Daneben erweisen sich die Zusammenfassung der Ergebnisse sowie die Messung der erzielten Effekte als sehr kompliziert.



Der Nachhaltigkeitscharakter wird bei den Kleinprojekten nicht ausreichend berücksichtigt. Die Projekte sind oftmals auf einen bestimmten Zeitraum konzentriert und nicht nachhaltig ausgerichtet. So hat z.B. ein Verein, der eine jährliche Veranstaltung organisiert, große Schwierigkeiten, diese auf Basis ständiger Innovationen fortzuführen. Allein die Wiederholung einer Veranstaltung zu einer identischen Thematik ist bereits ein Erfolg.

Es wird beobachtet, dass die Gremien, die ein Projekt letztendlich bewilligen, in vielen Fällen von persönlichen Interessen motiviert sind. Ein Projektrealisierungszeitraum von 12 bis 18 Monaten, je nach Grenzraum, kann somit zu kurz sein. In einigen Gebieten führt die Nichtberücksichtigung von Personalausgaben zu einem Mangel an Fachkräften in den Projekten, insbesondere im Kulturbereich.

Des Weiteren wurde der KPF der Großregion erwähnt. Die Großregion umfasst ein sehr großes Gebiet mit einer Vielzahl von Einrichtungen aus insgesamt vier Ländern. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, den KPF auf Ebene der Verwaltungsbehörde des Programms zu zentralisieren. Zwischenzeitlich hat sich jedoch herausgestellt, dass eine dezentrale und bürgernahe Verwaltung effizienter wäre, so wie dies in anderen Programmen mit der Umsetzung von mehreren KPF pro Gebiet oder Grenzraum der Fall ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der bürokratische Aufwand zu groß ist. Dies ist allerdings nicht vorrangig auf die Europäische Kommission und die Strukturfondsverordnung zurückzuführen, sondern viel eher auf die nationalen bzw. regionalen Behörden, insbesondere die Kontroll- und Zertifizierungsinstanzen der Programme.

Angesichts dieser Tatsache warf Marcin Wójcik die Frage nach der Verwendung der auf europäischer Ebene existierenden Instrumente wie z.B. Pauschalbeträgen auf. Nur zwei der anwesenden Personen nutzen diese Möglichkeit. Die Verwendung von Pauschalsätzen ist relativ unbekannt und scheint insoweit restriktiv als sie oftmals auf Personalkosten beschränkt ist. Die KPF verwenden viel häufiger die Methode von Erstattungspauschalen, d.h. Maximalbeträgen für die Förderfähigkeit von Ausgaben.

Im zweiten Teil des Workshops erarbeiteten die Teilnehmer Ideen bezüglich durchzuführender Veränderungen und Vorschläge zur nächsten Programmperiode.

Die **Ideen bezüglich durchzuführender Veränderungen** sind nicht verallgemeinerbar und betreffen spezifische Aspekte der unterschiedlichen Programme.

So wäre es z.B. wünschenswert, extern verstärkt über die Kleinprojektefonds zu kommunizieren.

Die Informationen müssen zudem bei den Begünstigten ankommen, vor allem die Vorgaben zur Anwendung von Pauschalsätzen.

Sowohl die Kosten für die externen Kontrollen als auch die Kosten des Verwaltungsaufwandes durch die Verwaltungsbehörden müssen auf einem Minimum reduziert werden. Alle Teilnehmer sind sich darin einig, mehr Flexibilität bei den Vorgängen einzufordern und den administrativen Aufwand, auch auf Ebene der Europäischen Kommission, zu reduzieren. Um effizienter vorgehen zu können, sollten Vorschusszahlungen an die Begünstigten erlaubt und die Verwaltung der Kleinprojektefonds an möglichst bürgernahe Einrichtungen übertragen werden. Abschließend wurde die Möglichkeit erwähnt, die Begünstigten dazu zu verpflichten, ihre Projekte teilweise über Eigenmittel zu finanzieren.

Die **Vorschläge hinsichtlich der nächsten Programmperiode** waren zahlreicher, es handelte sich um allgemeine Willensäußerungen zu allen Programmen.

Zunächst wurde eine Unterscheidung von Kleinprojekten zur direkten Bürgerbegegnung, d.h. „People-to-People“-Projekten, und „strukturierenden“ Kleinprojekten, die auch begrenzte Investitionen beinhalten und dadurch eine größere Nachhaltigkeit entfalten können, vorgeschlagen. Beispielsweise sollte der Bereich Kultur, der nur selten Inhalt von „People-to-People“-Maßnahmen ist, hier inbegriffen sein.

Mehrere Vereinfachungsvorschläge wurden anschließend erwähnt:

- Erstellung einer allgemeinen Regelung zur Anrechnung ehrenamtlicher Arbeit,
- Einführung von Pauschalsätzen (von der Europäischen Kommission explizit angeregt),

- Reduzierung oder Flexibilisierung der Kontrollen,
- Ermöglichung von Vorauszahlungen aus dem Fonds vor Projektende.

Schließlich könnte die Nachhaltigkeit als allgemein gültiges Kriterium eingeführt und eine Mischung der Akteure (große und kleine Einrichtungen) gefördert werden. Die Teilnehmer schlugen zudem vor, dass die Programmverwaltungsbehörde unabhängiger wird und dass das gemeinsame technische Sekretariat nicht mehr mit der Kontrolle der Kleinprojekte betraut wird, soweit dies der Fall ist. Zur Steigerung der Effizienz der Kleinprojektefonds in der nächsten Programmperiode wünschen sich die Teilnehmer eine gemeinsame Plattform, auf der alle Grundlagen, Daten und Erfahrungen zusammengetragen werden.

Anstelle eines Fazits des Workshops III unterstrich der Vertreter der DG Regionalpolitik, Marcin Wójcik, die Bedeutung dieses Treffens, das deutlich gemacht habe, dass Brüssel nicht für alle Schwierigkeiten verantwortlich ist. Tatsächlich scheine es möglich, die bestehenden Verwaltungsabläufe auf der lokalen Ebene zu vereinfachen.



Die Teilnehmer hoben hervor, dass die Einrichtungen, die die Kleinprojektefonds verwalten, aus Gründen des Selbstschutzes den europäischen Regelungen nationale Vorgaben hinzufügen und auf diese Weise die Bürokratie verstärken. Trotz ihrer Fundierung in einer einheitlichen europäischen Regelung unterschieden sich diese nationalen Vorgaben in den Grenzübereichen. Im Übrigen werde sehr häufig die Verantwortung, die eigentlich der KPF-verwaltenden Einrichtung zukomme, von der Programmverwaltungsbehörde nicht übertragen, die ihrerseits gegenüber den Kontroll- und Programmbewertungsbehörden verantwortlich zeichnet. Dies gelte insbesondere auf der Ebene der Prüfung der Projektanträge.

Die Europäische Kommission sei indessen nicht bestrebt, allen Programmen Regelungen vorzuschreiben, sondern zieht es vor, diesen gewisse Freiheiten zu lassen. Zwar drängt sich die Idee

der Pauschalsätze auf, insbesondere für die Finanzierung von Personalkosten. Die Pauschalsätze müssen aber von den Staaten festgelegt und begründet werden, nicht auf der europäischen Ebene.

Abschließend bekräftigten sowohl Marcin Wójcik als auch alle anderen Teilnehmer noch einmal den Wert dieses Erfahrungsaustausches zwischen den verschiedenen Kleinprojektefonds. Um den Teilnehmern eine Fortsetzung ihres Austauschs zu ermöglichen, soll eine Internetplattform geschaffen werden (Arbeitsprache Englisch).

6 FAZIT DER FACHTAGUNG

Nach zwei Tagen der Begegnung und des Austauschs konnte ein durchaus positives Fazit der Fachtagung gezogen werden. Vor diesem Hintergrund wurde sogar beschlossen, eine zweite Zusammenkunft zu organisieren. Das Jahr 2012 wird dabei von großer Wichtigkeit sein, da es darum gehen wird, gemeinsamen mit den verantwortlichen Stellen die nächste Programmperiode vorzubereiten.

Die Fachtagung hat es erlaubt, die Vorteile und Problemstellungen der Kleinprojektfonds klar zu definieren. Die gezielte Kommunikation, Sensibilisierung und Motivation sind wichtige Aspekte der erfolgreichen Umsetzung eines KPF. Dies darf allerdings nicht nur von oben nach unten geschehen, der Informationsfluss muss auch von unten nach oben gewährleistet sein. Dabei sind alle Akteure miteinzubeziehen, angefangen von der lokalen Ebene über das regionale und nationale Niveau bis hin zur DG Regio.

Ein wichtiger Punkt, der von allen Teilnehmern immer wieder betont wurde, ist die Notwendigkeit einer Vereinfachung der Prozesse. Allerdings muss dafür das rechte Gleichgewicht, die goldene Mitte gefunden werden. Dies ist keine einfache Aufgabe, z.B. kann eine gemeinschaftliche Verordnung weder zu einschränkend noch zu detailliert sein, da die nationalen Behörden einen gewissen Spielraum benötigen. Auf der anderen Seite werden oftmals konkretere und ausführlichere Vorgaben verlangt, um die Arbeit vor Ort auf einer sicheren Basis durchführen zu können. An dieser Stelle sollte ein Gleichgewicht zwischen dem lokalen Know-How der KPF und den Know-How der Europäischen Kommission hergestellt werden. Letztendlich könnten beide Seiten Nutzen daraus ziehen. Es wird an den KPF-Verantwortlichen liegen, Vorschläge zur Vereinfachung einzubringen und alle beteiligten Akteure diesbezüglich zu motivieren. Dabei müssen die KPF mit gutem Beispiel voran gehen und selbst zur Vereinfachung beitragen, auch wenn sie sich mit zahlreichen Vorgaben und Problemstellungen konfrontiert sehen. Sie müssen kreativ sein und den gemeinsamen Erfahrungsschatz nutzen, indem sie sich miteinander austauschen.

Dieser Erfahrungsaustausch soll fortgeführt und auf eine breitere Basis gestellt werden. Nur auf diese Weise lässt sich zukünftig koordiniert und somit auch erfolgreicher arbeiten. Der Austausch kann zunächst über eine kleinere Plattform, wie den regelmäßigen Schriftverkehr per E-Mail stattfinden. Dieser würde es erlauben bspw. Beschreibungen exemplarischer bzw. vorbildhafter Kleinprojekte auszutauschen oder über die Arbeiten zur nächsten Programmperiode zu informieren. In einem zweiten Schritte wäre auch die Schaffung einer Internetseite mit weiteren Informationen zu den Programmen oder anderweitigen Themen von Interesse denkbar. Die Arbeitssprache sollte aus praktischen Gründen Englisch sein. Auch zum Lobbying bei der Europäischen Kommission scheint die Einrichtung einer funktionierenden Austauschplattform unabdingbar. Welche Form diese annehmen könnte war am Ende der Fachtagung noch unklar, allerdings wird davon ausgegangen, dass sowohl die Kommission als auch die DG Regio eine derartige Maßnahme unterstützen würden. Letztendlich geht es in diesem Kontext auch darum, die Ereignisse zu antizipieren. Dafür müssen Entscheidungen und Regelungen, die beschlossen werden, im Vorfeld kommuniziert werden und bekannt sein.

Langfristig wäre es wünschenswert, dass ein eigenes Instrument zur Förderung von Kleinprojekten geschaffen wird, welches z.B. bei der DG Regio angesiedelt sein könnte. Die Umsetzung von KPF im Rahmen des EFRE mit seiner Verordnung sowie den nationalen und regionalen Regelungen ist kompliziert, da er nicht für derartige Fördermaßnahmen konzipiert wurde. Ein anderes Förderinstrument würde sicherlich zur Vereinfachung beitragen.

Die Fachtagung hat ebenfalls deutlich werden lassen, dass die Förderung von Kleinprojektfonds zukünftig wohl nur im Rahmen des thematischen Ziels Nr. 11 des gemeinsamen Verordnungsrahmens möglich ist. Es handelt sich um das einzige Ziel, welches eine relativ große thematische Flexibilität zulässt und somit alle Interventionsbereiche eines KPF abdeckt. Angesichts der Tatsache, dass nahezu 196 Millionen bzw. 37 % der EU-Bürger in Grenzregionen leben, kann die Notwendigkeit von Kleinprojekten entlang dieser Grenzen nicht in Frage gestellt werden. Die Zusammenarbeit der Menschen macht nicht nur aus lokaler Sicht Sinn, sie ist auch ein außergewöhnliches Symbol für die Europäischen Union und ihre Bürger. Die KPF müssen die Menschen zu mehr Zusammenarbeit motivieren, ohne sie im gleichen Zug mit einem überbordenden Verwaltungsaufwand zu erschlagen. Die Europäische Union und Identifikation mit Europa können davon schlussendlich nur profitieren.

7 DIE REFERENTEN



DR. PATRICE HARSTER

Direktor des EURODISTRICT REGIO PAMINA

patrice.harster@cg67.fr
07277 / 89 990 20



KATJA HELLER

Projektkoordinatorin für den Kleinprojektfonds der Internationalen Bodensee Konferenz

heller@bodenseekonferenz.org
07531 / 527 22



THOMAS KÖHLER

Programmleiter INTERREG IV A Oberrhein

thomas.koehler@region-alsace.eu
+33 3 88 15 68 51



ANNE-LAURE MACLOT

Referentin für den Kleinprojektfonds der Großregion

anne-laure.maclot@lorraine.pref.gouv.fr
+33 3 87 34 86 28



JEAN PEYRONY

Direktor der Mission Opérationnelle Transfrontalière (MOT)

jean.peyrony@mot.asso.fr
+33 1 55 80 56 80



ROMANA SADRAVETZ

Regionalmanagerin zuständig für den Kleinprojektfonds Südböhmen – Oberösterreich – Niederösterreich

romana.sadravetz@rmooe.at
+43 7942 / 771 88



FRÉDÉRIC SIEBENHAAR

Referent für den PAMINA21-Kleinprojektfonds des EURODISTRICT REGIO PAMINA

frederic.siebenhaar@cg67.fr
07277 / 89 990 25



MARCIN WÓJCIK

Beauftragter für grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Europäischen Kommission - Generaldirektion Regionalpolitik

marcin.wojcik@ec.europa.eu
+32 2 298 7596

8 DIE FÖRDERER

Der EURODISTRICT REGIO PAMINA bedankt sich bei allen Förderern, welche die Realisierung der Fachtagung durch einen finanziellen Beitrag möglich gemacht haben:

Die Région Alsace über die Anerkennung von Ausgaben durch den PAMINA21-Kleinprojektfonds in Rahmen des INTERREG IV A Oberrhein Programms



Das Land Baden-Württemberg über die Förderung der Simultanübersetzung



Baden-Württemberg

9 ANHANG

Den zweisprachigen Anhang finden Sie ab S. 32 der französischen Fassung des Themenheftes.

Datenblätter: Kleinprojektefonds in Europa

AT, CZ:

Südböhmen-Oberösterreich-Niederösterreich

Vysocina-Niederösterreich

Südmähren-Niederösterreich

AT, IT:

Terra Raetica

AT, DE:

Euregio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein

EUREGIO Bayerischer Wald – Böhmerwald – Unterer Inn

Euregio Zugspitze – Wetterstein Karwendel

Euregio Inntal – Chiemsee – Kaisergebirge Mangfalltal

EuRegio via salina

AT, DE, LIE, CH:

Internationale Bodensee Konferenz

BE, DE, FR, LUX:

Grande Région / Großregion

BE, DE, NL:

Euregio Maas-Rijn / Maas-Rhein / Meuse-Rhin

CZ, DE:

EUROREGIO EGRENSIS

CZ, DE, PL:

Euroregio Neisse-Nisa-Nysa

DE, DK:

Fehmarnbelt Region

Sønderjylland-Schleswig

DE, FR:

EURODISTRICT REGIO PAMINA

Eurodistrict Strasbourg-Ortenau

Haut-Rhin / Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

DE, NL:

EUREGIO Priorität I

EUREGIO Priorität II

EUREGIO Priorität III

MOZER Programm (EUREGIO)

Ems-Dollart Region

Euregio Rhein-Waal (INTERREG)

Euregio Rhein-Waal (SSK)

CZ, PL:

Euroregion Śląsk Cieszyński-Těšínské Slezko